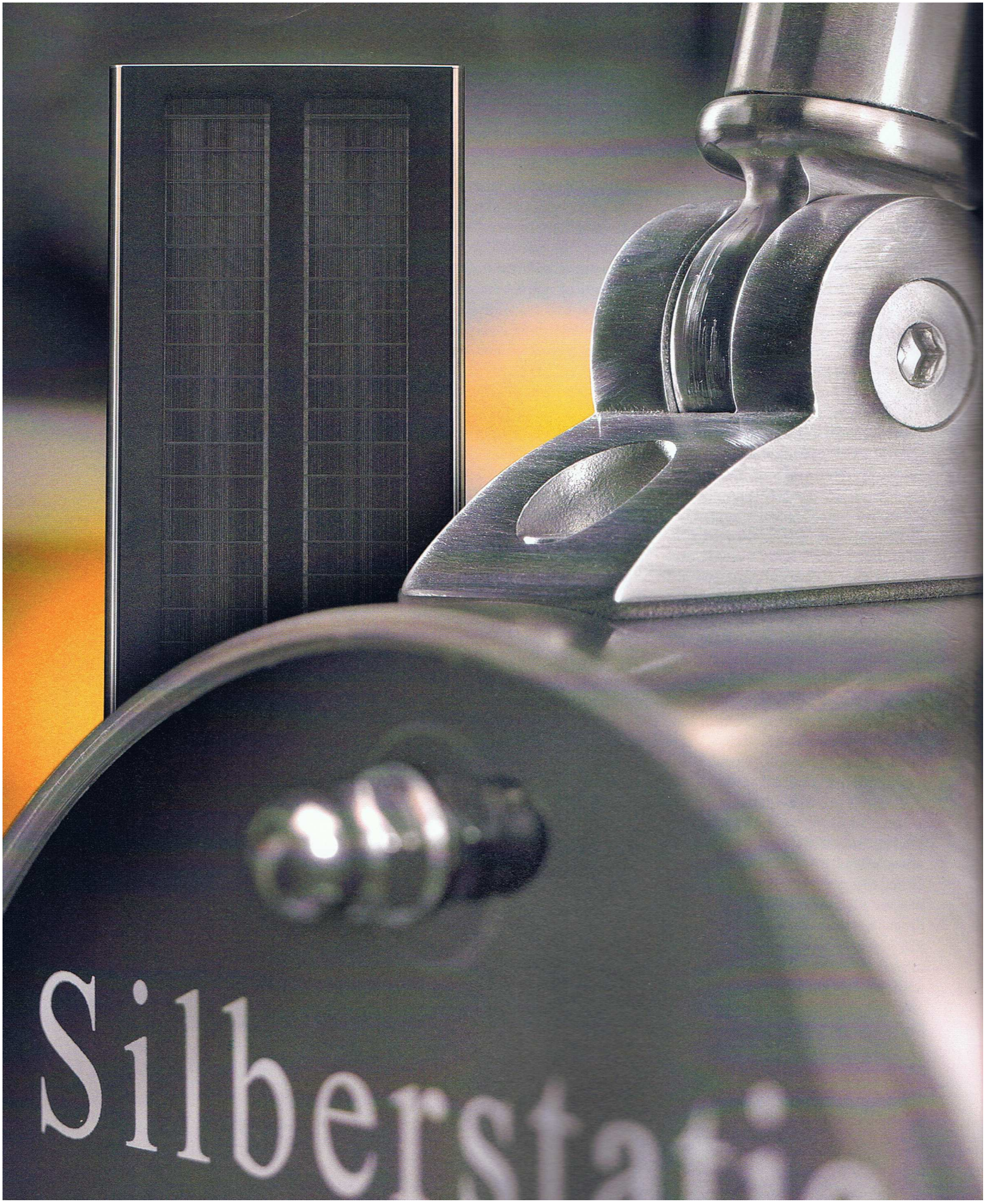

Silberstatic

Die Transparentesten

Vollbereichs-Elektrostaten sind rar geworden. Wer die grandiosen akustischen Präzisionsinstrumente von Silberstatic hört, mag sich fragen: Warum eigentlich?

Lautsprechergehäuse sind – direkt oder indirekt – immer hörbar. Dabei lassen Boxenbauer wahrhaft nichts unversucht, um ein akustisches Eigenleben der Schallbehältnisse zu unterbinden: Der Erfindungsreichtum ihrer Methoden erstreckt sich von besonders mächtigen, nichtparallelen Wänden und aufwendigen inneren Verstrebungen über diverse schalldämmende Füllungen bis hin zur Verwendung von Stein, Metall oder Carbon als Gehäusematerial. Lassen wir einmal die Frage außer Acht, ob es angesichts der physikalischen Tatsache, dass keine Substanz oder Konstruktion der Welt jemals wirklich resonanzfrei ist, tatsächlich Sinn macht, mehr Masse als „Beruhigungsmittel" einzusetzen. Man könnte dann nämlich zu dem Schluss kommen, dass die Schallwellen lediglich mehr Zeit brauchen, um durch diese Masse hindurchzugelangen, und schlussendlich stark zeitversetzt abgestrahlt werden. Stellen wir außerdem die Beobachtung beiseite, dass eine überdämpfte Box häufig einen leblosen, dumpfen Klang zur Folge hat. Selbst wenn die Kisten theoretisch schallundurchlässig sind, bleibt ja offen, was jetzt mit dem rückwärtig abgegebenen Schall der Chassis geschieht. Denn je stärker er von den Innenwänden des Gehäuses zurückgeworfen wird, desto eher findet er zumindest teilweise durch die Membranen und ihre Sicken seinen Weg nach draußen – zeitlich verzögert natürlich und zudem deren aktuelles Signal beeinträchtigend.

Wie auch immer man es also anstellen mag: Entweder man hört das Gehäuse selbst oder dessen unerwünschte Begleiterscheinungen.

Insbesondere bei tieferen Frequenzen erwecken mir viele Lautsprecher mit Gehäusen den Eindruck, als würden sie sich anstrengen, die Musik gleichsam in den Raum zu pumpen, in die Ohren zu pressen. Als locker und differenziert empfinde ich den tieffrequenten Klang aus Kisten nur selten. Und sollte ich ihm ein Arbeitszeugnis ausstellen, müsste ich ihm weiterhin bescheinigen, sich stets bemüht zu haben, dem restlichen Frequenzspektrum hinterherzukommen – doch genug, Sie ahnen bereits, worauf das hier hinausläuft: Ich bin Dipol-Fan. Das beste Lautsprechergehäuse ist für mich das nicht vorhandene, meine Traum-„Box" ist gar keine.

Legt man allerdings auf echten Tiefgang Wert und will gleichzeitig dem Dipolprinzip treu bleiben, benötigt man aufgrund des akustischen Kurzschlusses entweder viel Membranfläche oder eine große Schallwand – und am besten beides. Handelt es sich wie im Falle der Silberstatic Nr. 2 bei dem Dipol gar um einen Vollbereichs-Elektrostaten mit einer unteren Grenzfrequenz von satten 33 Hertz, kann die Schallwand leicht zwei Meter hoch und

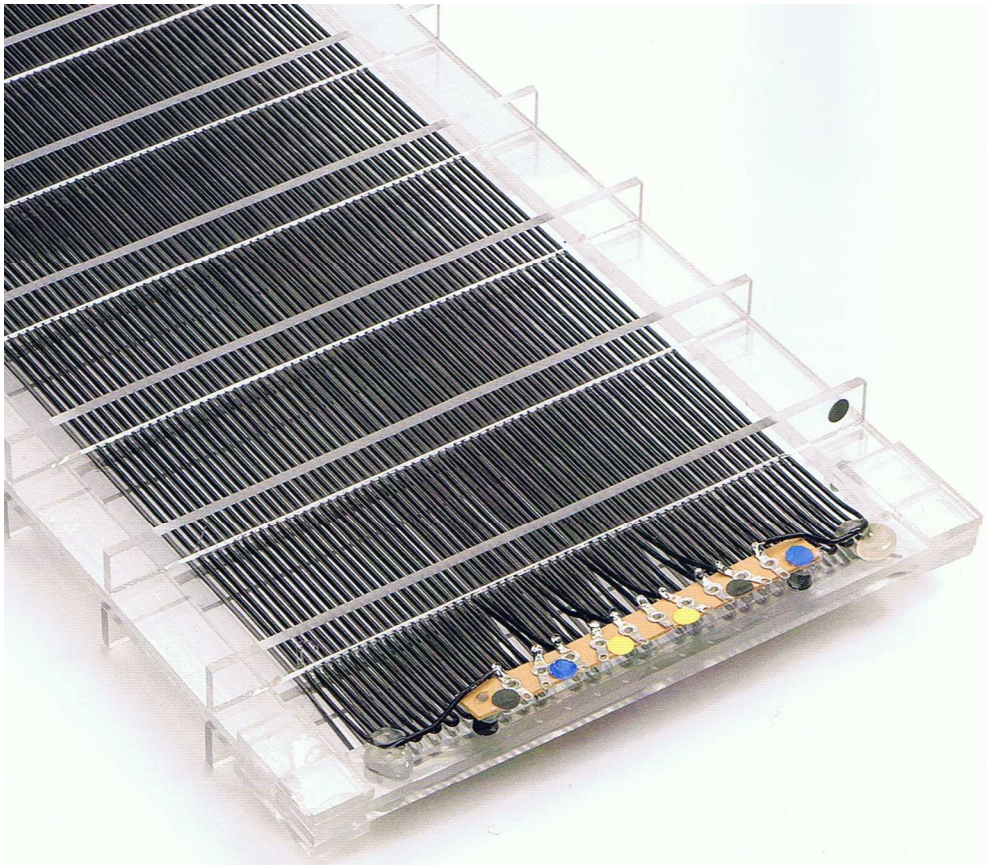
Schick und stabil: Edelstahl sorgt für bombensicheren Stand

gut 60 Zentimeter breit geraten. Die im Vergleich zu einer dynamischen Konusmembran wesentlich geringere maximale Auslenkung der hauchdünnen Folienmembran eines Elektrostaten lässt sich eben nur durch mehr Fläche kompensieren.

Mit seinen imposanten Dimensionen hätte sich das Topmodell von Silberstatic auch beim besten Willen in keinem meiner beiden Hörraume optimal entfalten können. Glücklicherweise gibt es aber quasi vor meiner Haustür noch einen weiteren, sehr viel größeren Hörraum, mit dem ich seit vielen Jahren bestens vertraut bin. Er befindet sich im HiFi-Studio Gogler in Freiburg im Breisgau und wurde mir von dessen Inhaber, Oliver Gogler, freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Zum ersten Mal seit langer Zeit lausche ich dort wieder begeistert dem (kisten)freien Klang eines Elektrostaten. Und lausche. Tagelang. Und würde mit Sicherheit immer noch lauschen, wenn zwei freundliche Herren die Paneele nicht wieder mitgenommen hätten. Zuvor erfahre ich von Silberstatic-Chef Dirk Jesberger und seinem engagierten Vertriebsmann Frank Koglin, dass die hier vorgestellte Nr. 2 für 15 000 Euro Paarpreis noch zwei kleinere Schwestern hat: Nr. 1 und Nr. 3, die mit 8000 beziehungsweise 6000 Euro pro Paar zu Buche schlagen. Weil Dirk Jesberger – wie wir noch sehen werden – wenig von Kompromissen hält und von der Überlegenheit dieses Funktionsprinzips absolut überzeugt ist, sind alle drei Modelle als Vollbereichs-Elektrostaten konzipiert. Derartigen Wandlern sagt man ja bekanntlich nach, sowohl aufstellungskritisch zu sein als auch gehobene Ansprüche an Verstärkerelektronik zu stellen.

Was Letzteres angeht, habe ich mit der Nummer Zwei eine kleine Überraschung erlebt – dazu später mehr. Zunächst muss ich aber noch mit dem anderen Vorurteil aufräumen. Ein Elektrostat gibt nach hinten die gleiche Menge Schall ab wie nach vorne und reagiert empfindlich auf zu geringen Abstand zur Rückwand, da unser Gehör das von dieser reflektierte Signal dann nicht sauber vom Direktschall trennen kann. So weit, so einverstanden. Wie aber kommt es, dass im Platzbedarfsvergleich von konventionellen Boxen mit Flächenstrahlern die Kistenlautsprecher nur deswegen als anspruchsloser gelten, weil sie suboptimal hingestellt klanglich besser abschneiden? Ich finde: Wer sich einen echten Fullrange-Schallwandler für Zigtausend Euro kauft, der sollte sich auch die Mühe machen, ihn so zu platzieren, dass er sein volles Potenzial offenbaren kann. Mir fällt kaum eine einzige Vollbereichs-Kiste ein, die mit geringerer Distanz zur Rückwand, als sie auch ein Elektrostat benötigt, ihr Bestmöglichstes zeigt – insbesondere, wenn sie dabei richtig dreidimensional „räumlich" klingen soll. Obendrein lässt man gerne geflissentlich die Tatsache unter den Tisch fallen, dass Flächenstrahler wie die Silberstatic störende Reflexionen von Boden, Decke und Seitenwänden deutlich weniger anregen als andere Konzepte, da sie dorthin kaum Energie abstrahlen.

Eine gute Positionierung der Silberstatic Nr. 2 im Raum zu finden beansprucht jedenfalls nicht mehr Zeit, als bei anderen Boxen üblich. Lieber total auf den Hörplatz einge-



Die Folienmembran ist in einen Acrylrahmen eingespannt, der auch die Statorendrähte trägt. Unten erkennt man die Abgriffe für die Frequenzaufteilung des Stators

winkelt oder parallel? Staunen ist angesagt, denn die Unterschiede, die man zwischen diesen beiden Optionen vernimmt, legen die Vermutung nahe, es spiele jeweils ein komplett anderer Lautsprecher! Und zwar in beiden Varianten ein sehr, sehr guter. Genau auf die Ohren strahlend winkt eine völlig intime, direkte Darstellung mit superscharfen Umrisslinien aller Klänge im künstlichen Raum und engerem Sweetspot. Parallel ausgerichtet erhält man minimal weniger Hochtonenergie im Verbund mit einem monumentalen Panorama, das sowas von absolut gar nichts mehr mit den riesigen Schallwänden zu tun zu haben scheint, die da vor mir stehen, dass ich es kaum glauben kann. In dieser faszinierenden Ausprägung kenne ich das sonst nur von omnidirektional abstrahlenden Lautsprechern. Während diese den Eindruck vermitteln, man könne sozusagen um die einzelnen Musiker herumgehen, fokussiert die Silberstatic klarer und wirkt auf mich noch schwereloser.

Trotz der letztlich von mir bevorzugten Parallelaufstellung erweisen sich Mittenfokus und Tiefenstaffelung als sensationell gut. Die räumliche Tiefe lässt sich sogar noch ausdehnen, wenn man den hinteren der drei Standfüße weiter hineinschraubt und somit die schallabstrahlenden Flächen etwas stärker zurückneigt. Beide Folienmembranen unseres Testobjektes sind zwischen den signalführenden Statorendrähten in einen MDF-Rahmen eingespannt. Dieser ist für maximale Verwindungssteifigkeit intern mit mehreren Aluminiumprofilen verstärkt und wird seitlich von zwei Edelstahlrohren flankiert. Edelstahl ist auch das noble Material der Wahl für die übrigen stabilisierenden Teile: Oben und unten fassen massive Querstreben die Schallwand ein, welche die Rohrenden miteinander verbinden. Nach hinten stützt zusätzlich eine zum formschönen zylindrischen Fuß verlaufende Stange den Rahmen ab.

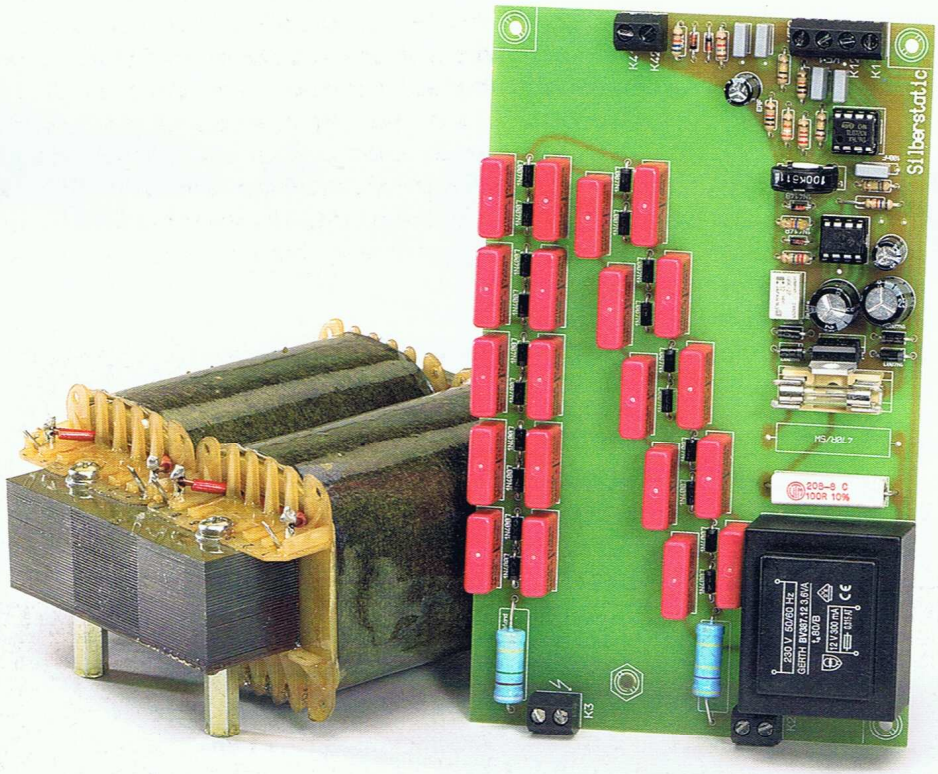
Der Zylinder beherbergt den Übertrager, die Hochspannungserzeugung für die Folien sowie die Elektronik für die Einschalt-Automatik – um die Membranen zu schonen, geht der Lautsprecher nämlich nach 15 Minuten ohne Musik automatisch in den Ruhemodus, bis wieder ein Signal anliegt. Dieser Kniff verlängert die Lebensdauer der Folien erheblich. Einzig das Steckernetzteil mit seinem dünnen Käbelchen will nicht so recht ins Bild des tadellos verarbeiteten 42-Kilo-Kolosses passen. Klanglich ist es aber unbedenklich, denn es stellt lediglich die 12 Volt Wechselspannung

Mitspieler

CD-Player: Ayre CX-7eMP **Vorverstärker:** Ayre K-5xeMP **Endverstärker:** Ayre V-5xeMP **Vollverstärker:** Leben CS-300 **Kabel:** Silent Wire, HMS **Zubehör:** HMS Energia RC, Finite Elemente Pagode Master Reference

für die Hochspannungserzeugung bereit und ist aus Sicherheitsgründen ausgelagert. Einzelheiten über die Beschichtung der Folien, die für deren Langlebigkeit entscheidend ist, gibt Dirk Jesberger aus verständlichen Gründen nicht preis. Aber er ist stolz auf die Tatsache, dass er alle Einzelteile seiner Elektrostaten, darunter zahlreiche aufwendige Sonderanfertigungen, von deutschen Zulieferern bezieht und in Handarbeit zusammenbaut. Sogar den Stoff für die Bespannungen lässt der Viersener eigens für seine Schallwandler fertigen. Dieser Mann macht wahrlich keine halben Sachen!

Die große Silberstatic sollte mit ihrer Mittelhochton-Membran, deren Statoren segmentiert angesteuert werden, nach innen aufgestellt werden. Die Übertragung von Frequenzen unter 500 Hertz besorgt die zweite Folie. Sämtliche Übergänge werden über die Kapazität der Statoren realisiert. Richtig gelesen: Es gibt keinerlei Frequenzweichenbauteile! Als mich der Entwickler hierüber gegen Ende meines Hör-Marathons in Kenntnis setzt, wundere ich mich plötzlich nicht mehr darüber, wie ungehemmt und lebendig der famose Flächenstrahler klingt. Von Elektrostaten bin ich sonst eine distanziertere Spielweise gewohnt. Damit wir uns richtig verstehen: Die große Silberstatic nimmt ihre Zuhörer gekonnt mit auf die Reise in die Musik, tönt aber gleichzeitig im allerbesten Sinne neutral, bruchlos und unaufdringlich. Ich kann mich momentan an keinen anderen Lautsprecher erinnern, der mich in diesem Maße durch sich selbst „hindurchhören" ließ. Die Begriffe Durchlässigkeit, Mühelosigkeit und Selbstverständlichkeit bekommen hier eine gänzlich neue Bedeutung.



Auf der Platine neben dem Übertrager befindet sich die Kaskadenschaltung für die Hochspannungserzeugung sowie die Elektronik für die Einschalt-Automatik (rechts oben)

Der Verzicht auf Weichenbauteile mag außerdem mit verantwortlich zeichnen für die blitzschnelle Impulsverarbeitung, die sich keineswegs vor dem von Hörnern Gebotenen verstecken muss. Auch tiefe Bässe werden ansatzlos, wie aus dem Nichts heraus generiert und sind in der Lage, in Sachen Durchzeichnung Maßstäbe zu verschieben. Gewiss gibt es quantitative Grenzen: Allerheftigster Druck und PA-Pegel sind nicht drin, da schlagen die dünnen Folien vorher an. Dies ist dann deutlich hörbar, hat aber keine Beschädigung zur Folge, sofern man gleich wieder leiser dreht. Mir jedenfalls reichen Tiefgang und verfügbare Maximallautstärke allemal aus, obschon ich gerne mal Drum 'n' Bass höre, freilich nicht ganz in clubtauglicher Lautstärke.

Am oberen Ende der Frequenzskala spielt die Silberstatic gleichfalls einen Tick weniger explizit als beispielsweise einige Diamant- oder Berylliumkalotten. Dafür ist ihr Hochton viel natürlicher in den

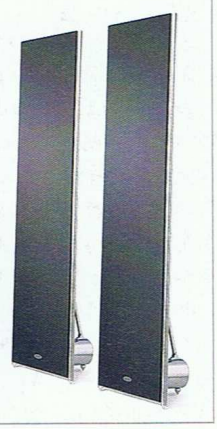
Rest eingebunden als die manchmal einer Nabelschau gleichkommende Show solcher Superhochtöner. Hochfrequentes scheint auch mehr Saft und Kraft als üblich zu besitzen und wirkt dadurch wesentlich unangestrengter.

Keine Frage: Je mehr stabile Leistung der Silberstatic verstärkerseitig zur Verfügung steht, desto souveräner ist das Resultat. Trotzdem bin ich bereits richtig baff, als ich einen kompakten und erschwinglichen Röhren-Vollverstärker von Leben anschließe, der mit vier EL84-Endröhren bestückt ist: Das Gehörte will sich einfach nicht zur Deckung bringen lassen mit dem Augenschein. Klar, der Raum wird recht klein abgebildet und alles ertönt etwas rau – aber dieser herrliche musikalische Fluss, diese Stimmen, dieser schwungvolle Bass! Das traut der ungleichen Kombination normalerweise niemand zu. An der in erster Linie genutzten, 300 Watt an vier Ohm liefernden Transistor-Endstufe einer Ayre-Kette läuft die Nummer Zwei dagegen erwartungsgemäß zu luftig-kontrollierter Höchstform auf.

Ich könnte mich problemlos noch seitenlang über diese fantastisch transparenten Schallwandler auslassen. Sie dröseln die innere Struktur und die räumliche Abbildung komplexester Musik derart spielerisch und leichtfüßig auf, dass man nicht genug davon bekommen kann. In grobdynamischer Hinsicht bleiben von meiner Seite aus zwar keine Wünsche offen, aber es gibt in Form von kolossalen, dynamischen Lautsprechern naturgemäß Steigerungsmöglichkeiten. Diese werden jedoch der federleichten, flinken Filigranarbeit und Kohärenz von Dirk Jesbergers Spitzenmodell vermutlich kaum das Wasser reichen können.

Wenn das nächste Mal wieder jemand einer konventionellen Box elektrostatenhaften Klang attestiert, werde ich ihm nahelegen, einmal die Nr. 2 von Silberstatic anzuschließen, damit er weiß, wie hoch die Messlatte aktuell eigentlich hängt. Es ist gut möglich, dass er nach dieser Erfahrung keine „Kiste" mehr hören mag …

Autor: Steffen Zilles
Fotografie: Rolf Winter

Lautsprecher Silberstatic Nr. 2

Funktionsprinzip: Vollbereichs-Elektrostat **Wirkungsgrad:** 83 dB **Nennimpedanz:** 4 Ω **Besonderheiten:** Beschichtung der Folienmembranen aus eigener Entwicklung, keine Frequenzweichen-Bauteile, Einschalt-Automatik **Ausführungen:** Rahmen und Zylinderfuß in Edelstahl, Stoffbespannung in Schwarz, Anthrazit, Bordeauxrot oder Cremeweiß **Maße (B/H/T):** 63/203/5 (mit Fuß 35) cm **Gewicht:** 42 kg **Garantiezeit:** 2 Jahre **Paarpreis:** 15 000 Euro